

Das Altersheim Oberhasli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **17 (1939)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721728>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Altersheim Oberhasli.

Nach dreißigjährigen Anstrengungen konnte am 23. November 1938 das Altersheim Oberhasli in Meiringen, ein stattlicher Neubau, dem Betrieb übergeben werden. Es lohnt sich, einen Blick auf die Vorgeschichte zu werfen, zeigt sie doch, wie das Ziel durch zähe Ausdauer schließlich erreicht wurde.

Früher wurden die alten, einsamen und hilflosen Oberhasler meist in der Armenanstalt Utzigen bei Bern versorgt. Fremd war ihnen die Gegend, fremd die Leute, fremd die Sprache. Oft wehrten sie sich verzweifelt gegen diese Wegführung in die Verbannung.

Im Juli 1907 kritisierte Heinrich Würgler im „Oberhasler“ dieses System der Versorgung, da eine Kasernierung von 500 Armen eine tiefdrückende Ansammlung von Elend in allen Gestalten bedeute. Könne man es alten, hilfsbedürftigen Leuten, die bisher ehrbar und recht ihre Lebensaufgabe erfüllt hätten, zumuten, mit Arbeitsscheuen, Trinkern, sittlich Verkommenen, Geisteskranken, Blödsinnigen und Unsauberen zusammen zu wohnen?

Der Artikel erregte in amtlichen Kreisen Anstoß. Aber der Verfasser betonte in seiner Entgegnung, er bemängle nicht die Verwaltung der Anstalt, sondern das System. Neben der Einschränkung der Armenabschiebung nach Utzigen auf die Fälle, welche keine andere Lösung übrig lassen, strebe er die Errichtung eines Greisenasyls im heimatlichen Bezirk an, damit die Alten an ihrem Lebensabend nicht dem Heimweh erliegen müssen.

Der erste Förderer der Idee, welche damit in die Öffentlichkeit geworfen wurde, war ein Seminarist, Fritz Leuthold. Er arbeitete an einem Drama „Hans im Sand“, das dank den Bemühungen von H. Würgler durch den Sängerbund Meiringen aufgeführt wurde. Im Winter 1907/1908 wurde das Stück mit schönem Erfolg aufgeführt, und F. Leuthold erhielt als Honorar Fr. 200. Diesen Betrag

brachte er dem Initianten, damit er ihn als ersten Posten für einen Greisenasyl-Fonds Oberhasli anlege. Das am 17. März 1908 bei der Spar- und Leihkasse Oberhasli eröffnete Sparheft erhielt bald größere und kleinere Zuwendungen, darunter zwei Spenden des verstorbenen Stadtrates Kruck-Tännler und seiner Frau in Zürich, sowie die Neujahrs-Kirchenkollekte von Meiringen mit Fr. 140 und die von Innertkirchen mit Fr. 50. Zum Jahresbeginn 1909 standen schon drei Sechser — Fr. 666 — im Greisenasyl-Büchlein.

Wohl starb schon früh der erste Förderer Fritz Leuthold. Am 12. April 1910 übernahm Regierungsstatthalter Steudler das Sparheft in Verwahrung, dessen Guthaben bereits Fr. 2667 betrug. Nicht nur aus dem Hasli, sondern auch von den Haslern in der Fremde wurde die Greisenasylsache warm unterstützt. Die Oberhaslerinnen des Frauenvereins in Portland sandten eine schöne Gabe mit den Worten: „Es ist ein kleiner Betrag, aber er kommt von Herzen. Alle Geberinnen wünschen dem Unternehmen guten Erfolg und schicken ein herzliches Grüß Gott aus dem fernen Westen von Amerika.“ Als H. Würigler nach Bern übersiedelte, trat Kaufmann Oskar Baud in Meiringen an seine Stelle, um für das Werk zu werben.

Nach zehn Jahren hatte die Sammlung Fr. 30 000 erreicht. Bis zu seinem Tode arbeitete O. Baud mit großem Eifer für die Sache, unterstützt von einem Kreis von Männern und Frauen und von vielen Hunderten von Mitgliedern. Am 31. Oktober 1920 fand die konstituierende Hauptversammlung des Greisenasylvereins Oberhasli in Meiringen statt, welchem 766 Mitglieder beitraten. Schon 1927 überschritt der Fonds das erste Hunderttausend.

Von Anfang an hatte der Greisenasylverein Beziehungen mit dem Verein „Für das Alter“ im Kanton Bern, der ungefähr zur gleichen Zeit entstanden ist. Beide Vereine hatten in der Hauptsache den gleichen Zweck: die Fürsorge für bedürftige, alte Leute. Nur beschränkte sich der

kantonale Verein nicht auf die Förderung von Altersheimen, sondern unterstützte auch bedürftige Greise und Greisinnen durch Geldbeiträge. Davon wollte der Greisenasylverein Oberhasli zuerst nichts wissen, da er befürchtete, durch diese Geldverwendung werde die Errichtung eines Altersheims allzusehr verzögert. 1921 wurde zwar der Beitritt zum kantonalen Verein beschlossen, aber Ende 1925 erfolgte der Austritt, da man alle Mittel auf das eine Ziel hin zusammenfassen wollte: Schaffung eines Altersheims.

Im Mai 1930 beschloß die Hauptversammlung neuerdings den Beitritt zum Verein „Für das Alter“ im Kanton Bern, nach einem ausgezeichneten, warmherzigen Referat des seither verstorbenen Kantonalpräsidenten Pfarrer H. Wäber aus Bern. Die Kantonalkasse wurde durch Bundes- und Kantonsbeiträge in die Lage versetzt, die einzelnen Sektionen bei der Ausrichtung von Altersrenten weitgehend zu unterstützen. So konnte das Oberhasli, trotz der Bedenken, die Errichtung des Greisenasyls werde dadurch hinausgeschoben, ein Beiseitestehen nicht länger verantworten.

Gleich im ersten Jahre 1930 wurden an 50 alte Männer und Frauen über Fr. 7000 Renten ausgerichtet. Die Zahl der Rentner erhöhte sich rasch und erreichte im Jahre 1936 den Höhepunkt mit 132, welche Fr. 20 745 erhielten. Von 1930 bis und mit 1937 wurden im Oberhasli über Fr. 124 000 an Renten verteilt. Allerdings leistete die Kantonalkasse daran Rückvergütungen im Betrage von über Fr. 82 000. Die Beiträge des Greisenasylvereins Oberhasli an die Kantonalkasse beliefen sich im gleichen Zeitraum auf Fr. 5370. Dafür spendete die schweizerische Stiftung „Für das Alter“ Fr. 5000 für das Altersheim.

In den letzten acht Jahren sind rund Fr. 40 000 aus den Einnahmen des Greisenasylvereins für Altersrenten aufgewendet worden. Trotz dieser beträchtlichen Leistung für einen andern, verwandten Zweck konnte die erste



Altersheim Oberhasli Meiringen.

Aufgabe, das Altersheim, verwirklicht werden. Viele Projekte sind in all den Jahren aufgetaucht, verschiedene wurden gründlich geprüft. Unterdessen erstarkte der Baufonds so weit, daß die Kommission an einen Neubau denken konnte. Auch die Bauplatzfrage fand schließlich eine befriedigende Lösung. Das von den Architekten Dubach und Gloor in Bern ausgearbeitete Projekt entsprach den Anforderungen, die an ein zeitgemäßes Altersheim gestellt werden müssen.

In der Hauptversammlung vom 3. April 1937 wurde der Bau des Altersheims in Meiringen beschlossen. Am 15. September 1937 wurden, nach günstiger Erledigung des Subventionsgesuches aus den Arbeitsbeschaffungskrediten, die Bauarbeiten in Angriff genommen und konnten so gefördert werden, daß der Rohbau noch vor Einbruch des Winters 1937/38 unter Dach war. Während der Wintermonate wurden die Installationen ausgeführt. Nach der

vollständigen Austrocknung des Baues konnten die Schreinerarbeiten angeschlagen und alle übrigen Arbeiten bis Anfang Oktober 1938 fertiggestellt werden. Bis zur Betriebseröffnung am 23. November wurde das Heim eingerichtet und möbliert.

Der Baubeschreibung der Architekten entnehmen wir folgende Angaben: Der Bauplatz ist dem Zweck des Heims entsprechend glücklich gewählt worden. Die schöne Lage gewinnt noch durch den großen Umschwung und das Bauverbot, das der Verkäufer dem Altersheim eingeräumt hat. Der Ausblick auf die Berge und auf die Hauptstraße ist unverbaubar. Auf eine schöne Gestaltung des Umschwungs wurde großer Wert gelegt. Da der sonst so schöne Bauplatz leider keinen Baumbestand aufwies, wird der Reiz der Gesamtanlage erst richtig zur Geltung kommen, wenn der Neubau einmal in die Umgebung eingewachsen sein wird.

Das Haus bietet Platz für höchstens 30 Insassen. Es stehen acht Einer- und 11 Zweierzimmer zur Verfügung. Dazu kommen noch die Räume für die Vorsteherin und eine Angestellte. Im Keller sind die Zentral-Warmwasserheizung mit Holzfeuerung untergebracht, ferner die Waschküche und ein Glättezimmer, eine Werkstatt mit Materialraum, vier Keller für Vorräte, ein Koffer- und ein Putzraum für die Schuhe.

Erdgeschoß: Am Haupteingang liegt die Halle mit einer breiten, bequemen Treppe aus Eichenholz zum 1. Stock und einem Sitzplatz, dessen gemütliche Stimmung eine mit einem eingeschnitzten Hasliadler geschmückte Uhr erhöht. Von der Halle aus zugänglich sind Bureau und Zimmer der Vorsteherin. Am Korridor liegen die beiden Aufenthaltsräume für Männer und Frauen, das Rauch- und das geräumige Eßzimmer. Davor ist ein gedeckter Balkon mit Ausgang zum Garten. Dem Eßzimmer gegenüber befindet sich die gut eingerichtete Küche mit Speisekammer und darin eingebautem elektrischem Kühlschrank.

Das Erdgeschoß enthält ferner das Arbeitszimmer mit eingebauten Wandschränken für die Frauen sowie fünf Zimmer für Insassen. Eine Faltwand trennt das Eßzimmer und den Aufenthaltsraum für Frauen. Bei festlichen Anlässen kann die Wand zurückgeschoben werden, so daß ein einziger großer Raum entsteht.

Die Treppe mündet im 1. Stock ebenfalls in eine Halle mit Sitzplatz. An den Korridoren des Hauptbaues und des Seitenflügels liegen 14 Zimmer für Insassen, ein Dienstzimmer und das Bad. Sowohl im Erdgeschoß wie im 1. Stock sind die nötigen Toilettenräume vorhanden. Auf der Südseite ist ein großer Balkon mit Sonnenstoren. Je ein weiterer kleiner Balkon ist auf der Ost- und der Westseite. Eine Falltreppe führt vom 1. Stock in den großen Estrich, der bei schlechtem Wetter als Tröckneraum benützt werden kann. Beinahe in allen Zimmern sind Wandschränke eingebaut, ebenso in den Korridoren des Seitenflügels. Die Anordnung des Gebäudes in Form eines Winkels ermöglichte es, die Insassenzimmer nach Südwesten und Südosten zu orientieren. Beim Innenausbau wurde vor allem darauf gesehen, eine wohnliche und heimelige Wirkung zu erzielen. Bei der Konstruktion und beim Ausbau des Gebäudes wurde großer Wert auf eine gute Schallisolierung gelegt. Auf der Ostseite beim Haupteingang ist als Schmuck eine Sonnenuhr mit Oberhasliadler angebracht. A.

Landammann J. W. Stockmann, Ing.

So überraschend schnell und für seine vielen Freunde so unerwartet ist Landammann J. W. Stockmann, Ing., ins Jenseits hinübergegangen. Er, der Mann der Versöhnlichkeit und des Friedens, hat gerade am Weihnachtsfest, am Fest des Friedens, seine Seele Gott dem Herrn zurückgegeben. Aufrichtige Trauer um den allzufrüh von uns Geschiedenen bemächtigte sich eines jeden, der mit ihm im Leben in nähere Beziehung gekommen ist. Und wer mit